universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

61. Goldtrögeln

urn:nbn:at:at-ubi:2-12430

auch einen Theil vom Schatze geben müsste. Er bedeckte daher das Kistchen wieder mit der einen Steinplatte, legte das Schlüsselchen hin und setzte über das ganze noch die andere. Um sich ja genau die Stelle zu merken, knickte er noch an den nächsten Fichten einige Äste, gieng dann wieder an die Arbeit und gedachte in der kommenden Nacht den Schatz zu heben. Um keinen Verdacht zu erregen, gieng er nach Feierabend mit den andern Arbeitern ins Dorf hinunter. Sobald aber der Mond aufgegangen war, stahl er sich davon und eilte klopfenden Herzens in den Wald hinauf. Hier fand er wohl noch die geknickten Äste, aber keine Spur von den Steinplatten und dem Kistchen. Drei Tage hindurch suchte er darauf nach dem Schatze, der aber war für ihn auf immer verloren.

---

61. Goldtrögeln.

1.

Ein Jäger kam einmal auf der „Huhnbolz" am Götzner Berg zu einem „Trögl", in das durch eine Rinne Wasser hineinfloss. Er kannte den Wald ganz genau, hatte aber nie zuvor dieses Brünnl gesehen. Wie er sich zu ihm niederbückte, um zu trinken, bemerkte er, dass sich am Boden desselben goldglänzender Sand abgesetzt hatte. Der Jäger nahm sich jedoch nicht Zeit, diesen näher zu untersuchen und dachte sich, er werde schon bald wieder einmal, wenn er mehr Zeit habe,

hieherkommen. Als er aber andern Tags diese Stelle aufsuchte, war das „Trögl“ nicht mehr zu finden.

2.

Auf der Oberisseralm im Stubai waren früher Tuscher Simeles beide Buben als Hirten angestellt. Diese trafen einst im Walde ein Brünnel an, das sie vorher noch nie bemerkt hatten und tranken daraus. Das Trögl aber glänzte wie „'s bleckate“ Gold. Als sie zum Mittagessen in die Hütte kamen, erzählten sie von dem schönen Brünndl. Dem Schaffer gieng gleich ein Licht auf, dass hier ein Schatz geblüht habe, und er schalt die beiden: „O ihr Malefiz-Buben, warum habt ihr das Trögl nicht mitgenommen?“ Diese versicherten ihn jedoch, dass sie es noch ganz gut aufzufinden wüssten; es sei ja hart am Wege und erboten sich sogleich, ihn zu jener Stelle zu führen. Da hieß er sie Schaufeln und Pickeln mitzunehmen und verfügte sich mit ihnen in den Wald hinauf. Dort sahen sie sogar noch die damals hinterlassenen Spuren ihrer Schuhnägel im durchweichten Boden, aber das Trögl war und blieb verschwunden, obwohl sie den ganzen Platz „überhackten“.

3.

Ein Hirte auf der Birgitzer Alpe gieng oft zu seinem Dirndl in den Adelhof auf den Heimgarten. Am Rückweg mußte er sich immer sehr beeilen, weil der Schaffer mit dem Nachtmahl nicht eigens auf ihn wartete. Einmal nun war er besonders spät daran und wollte das Essen doch nicht versäumen, als er neben dem Steige

ein Brünnlein gewahrte, dessen Trögl mit Goldsand angefüllt war. „Schau“, dachte er, „blüht jetzt mir auch einmal das Glück“, ließ sich aber nicht aufhalten und steckte, damit er die Stelle gewiss wieder finde, seinen „Veitl“ (Taschenmesser) in den nächsten Baum. In der Nacht schlich er sich aus der Hütte und wollte nun den Goldsand holen. Allein er fand das Brünndl nicht mehr, obwohl sein Messer noch im Baume steckte.

4.

Auf der Alpe Falbesan im hintersten Stubai traf auch ein Hirte ein Wassertrögl an, das er früher nie bemerkt hatte und an dessen Boden sich hell glitzernder Sand befand. Er steckte den Stock hinein, um zu sehen wie tief der Brunnen sei, konnte aber merkwürdiger Weise auf keinen Grund stoßen. Da dachte sich der Hirte, dieses Trögl müsse er doch später einmal genauer untersuchen und gieng seines Weges. Hinter sich hörte er aber plötzlich laut „rear'n“ und als er sich umwandte, war das Brünndl verschwunden. Hätte er etwas Geweihtes auf das Trögl gelegt, so wäre der ganze Goldsand in seinen Besitz gekommen, und die arme Seele, welche denselben hüten musste, hätte ihre Erlösung gefunden.

5.

In Mieders war ein Bauer, der wußte irgendwo am Alpeiner Ferner im Stubaithal ein Goldbrünndl, welches ihm jährlich 75 fl. trug. Seinem braven „Get'lbua“ versprach er oft, er werde ihm gewiss einmal das Trögl zeigen, weil er ihm sonst nichts geben könne.

Da erfiel aber der Bauer im Gebirge, und kein Mensch weiß mehr das Brünndl zu finden.

6.

Auf der Fallser Alpe im Wippthal hatte ein Venediger ein Goldbrünndl, dem er jeden Herbst reichen Goldsand entnahm. Die Ochsen von dieser Alpe waren auch, da man fast immer Goldkörnlein von dem Brünndl in ihrem Magen fand, vom Metzger sehr begehrt. Wer sich aber erkühnte, den Goldsand gleich aus dem Brünndl zu nehmen, den konnte der Venediger, falls er gerade in seinen Bergspiegel schaute, auch von Venedig aus augenblicklich „d'rstech'n".

---

62. Die Venediger-Manndln.

Es gibt wohl kein Thal in ganz Tirol, in welchem man nicht von „Venediger-Manndln" oder kurzweg „Venedigern" zu erzählen weiß, denn unser schönes, an edeln Metallen und Mineralien so reiches Land lockte schon früh besonders die Venezianer an, um die Schätze der Erde zu Tage zu fördern und davonzutragen. Sie kamen gewöhnlich im Frühjahre an, arbeiteten während des Sommers in den Bergen und Schluchten und zogen im Herbste mit Gold beladen heim nach Venedig. Oft sahen die Senner, wenn sie in aller Frühe melken giengen, so ein Venediger-Manndl, das die ganze Nacht Goldstufen gesammelt hatte, mit wohlgefülltem Säcklein auf dem Rücken, zu Thale steigen.